Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 16

Artikel: Bunt bemalt und hart gesotten
Autor: Herdi, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-610836

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bunt bemalt und hart gesotten

Um die Osterzeit tauchen immer wieder Presseartikel zum tiefschürfenden Thema auf: Wer legt denn überhaupt die Ostereier? In einem alten Schüttelreim kommt der Hase zu Wort: «Jedes

Von Fritz Herdi

Jahr die alte Leier, stöhnt' der Has' und lallte: Eier!» Und ein kleiner Osterhase soll einen andern kleinen Osterhasen gefragt haben: «Du, ganz ehrlich, glaubst du eigentlich an Hühner?»

Eine andere Variante kann leider nicht ganz stimmen: Der Schweizer Designer Luigi Colani sagte nämlich 1977 in der Talkshow «Je später der Abend» auf die Frage, was er an Ostern mache: «Ich lege Eier!» Weil die Ostereier aber immer noch nur in der «klassischen» Form auftauchen, muss der Meister nicht sehr fleissig sein oder aber gelogen haben.

Mozart legte einst vor Ostern seiner Frau Konstanze täglich mit Noten und Worten geschmückte Eier in einem Körbli zurecht, und als man zu Ostern die Eier in richtiger Reihenfolge nebeneinander legte, stand ein hübsches, neues Osterlied darauf.

Ebenfalls anekdotisch: Vor vielen Jahren wurde in Paris Claude Figus verhaftet und wegen Grabschändung verklagt. Er hatte, um eine Wette zu gewinnen, versucht, über der Flamme des Unbekannten Soldaten unter dem Arc de Triomphe zwei Eier in einer Pfanne zu braten.

Eine Küche ohne Eier, behauptete ein Fachmann, sei wie ein Haus ohne Fenster. Der Schweizer Gastronom Harry Schraemli notierte einst zum Eier-Thema: «Vor hundert Jahren schwor ein grosser Kochkünstler auf Adlereier, ein anderer auf Papageieneier. Um die Jahrhundertwende standen die Eier der Lachmöwen in höchster Gunst. Für die ersten Exemplare, die so gegen Ende März in den Delikatessgeschäften auftauchten, zahlte man bis zu sechs Franken das Stück; da hatten die Möwen natürlich gut lachen. Bei einem Stückpreis von sechs Franken für ein Hühnerei würden ausnahmsweise sogar die Bauern lachen.»

Busch in «Fipps der Affe» unter anderm: «Das weiss ein jeder, wer's auch sei, / gesund und stärkend ist das Ei.» Hm, kommt halt drauf an! Eier als Wurfgeschosse stärken nicht überwältigend. Ende der sechziger Jahre hat Professor Döhring, Ordinarius für deutsches und ausländisches Recht und Völkerrecht an der Uni Heidelberg, nach etlichen Störungen seine Vorlesungen abgebrochen und dazu erklärt: «Man hat mich mit Unrat beschmissen / und hat mich mit Eiern beschmutzt, / so kam auch ich zu dem Wissen, / dass hier Toleranz nichts mehr nutzt. / Ich hab' für den Rechtsstaat gepredigt, / für Kritik stets Verständnis gehabt, / ich hab' nun mein Pensum erledigt – / die Eier vom Anzug geschabt ...»

Die Schlagerindustrie hat natürlich auch über dem Ei gebrütet, und bei Peter Kreuder ist zu hören: «Ich wollt', ich wär ein Huhn, / ich hätt' nicht viel zu tun, / ich legte jeden Tag ein Ei / und sonntags auch mal zwei.» Wie steht's mit der Legerei in der Schweiz? So: Um die drei Millionen Hühner in Helvetien legen im Jahr 750 Millionen Eier.

Natürlich nicht jedes Huhn gleichviel. Der Bauer, der mit seinen Hühnern nur teilweise zufrieden ist, sagte, bei seinen Hühnern klappe es zwar mit der Legalität, die «Brutalität» lasse aber zu wünschen übrig. Und rührend ist der berühmte rücksichtsvolle Güggel, der tröstend zum Huhn sagt: «Nicht traurig sein, Liebstes, wenn du keine Eier legen kannst, werden wir eines adoptieren!»

Ostereier haben auch schon für Vergleiche herhalten müssen. Filmschauspieler Hans Moser sagte von einer Spielpartnerin, sie sei wie ein Osterei: aussen bemalt und innen hartgesotten.

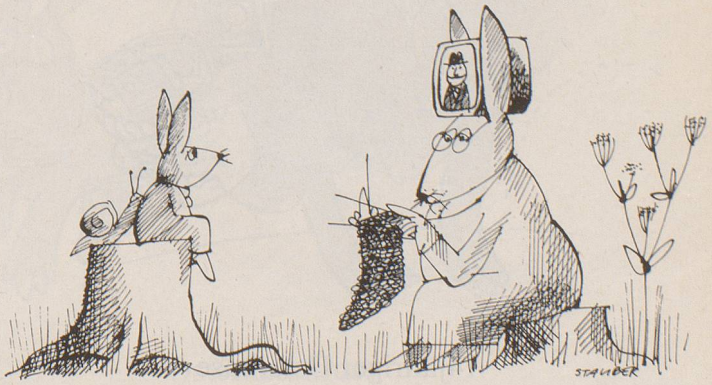
Und wenn wir schon bei den Ostereierfarben sind: Eine Kundin fragt den Lebensmittelhändler: «Warum kosten bei Ihnen die bemalten Eier nur halb so viel wie die unbemalten?» Darauf der Händler: «Weil es so enorm schwierig ist, die Farbe von den Eiern wieder wegzumachen.»

Das Hähnchen

Wie der Tierfreund weiss, gibt es zwei Arten von Hähnchen: ein halbes und ein ganzes. Während sich das halbe Hähnchen in der freien Natur (sprich im Wienerwald) am heimischsten fühlt, bevorzugt das ganze Hähnchen eine häusliche Umgebung.

Meistens wird es in kleinen kastenförmigen Gebäuden angetroffen, welche mit Heizstäben ausgestattet sind, damit das ganze Hähnchen nicht friert. Da es sehr eitel ist, sitzt es auf einem, oder, besser gesagt, umhüllt es einen Spiess. Durch das stetige Drehen dieses Spiesses ist es dem Betrachter möglich, die ganze Schönheit des Tieres ohne grössere Anstrengung zu bewundern. Die Bewunderungsphase dauert etwa zwei Stunden. Nach dieser Zeitspanne beschleicht den Betrachter meist der mitleidige Gedanke, dass sich so ein einziges ganzes Hähnchen doch ziemlich alleine vorkommen muss. Deshalb nimmt er es liebevoll aus seiner gewohnten Umgebung und macht mittels eines operativen Eingriffes zwei halbe Hähnchen daraus. Diese sind jedoch das kalte Klima nicht gewohnt und begehen Selbstmord, indem sie per Hypnose dem ehemaligen Betrachter ein Hungergefühl suggerieren und er deshalb die leidenden Geschöpfe einfach aufisst.

Walter Toman

Die letzten Worte ...

... die der Hahn auf dem Misthaufen noch hören konnte: «Klein Erna, dreh den Hahn ab!» *wr*